

Wie kann man Jugendliche über Kontinente hinweg in Verbindung bringen und für den Klimawandel sensibilisieren? In Mecklenburg-Vorpommern versuchen sie das durch einen Jugendaustausch und nennen es Klimapartnerschaft: Jugendliche aus dem Nordosten Deutschlands verbrachten Ende Februar, Anfang März zwei Wochen in Südafrika. Sie wohnten in der Township Cape Flats in der Nähe des Flughafens. Gemeinsam mit Jugendlichen von dort beschäftigten sie sich mit der Klimakrise. Mathilda Dill aus Malchin war dabei und ist begeistert: »Ich bin ohnehin sehr interessiert an anderen Kulturen. Auf diesem Weg noch so viel über den Klimawandel lernen zu können, das war einfach toll«, sagt die 16-Jährige. Die deutsch-südafrikanische Jugendgruppe hat mit Klimaexperten gesprochen, Ausflüge gemacht und einen Garten angelegt. Dessen Erträge sollen in einer Schulküche verwertet werden. Mathilda hat auch über sich selbst einiges gelernt: »Ich habe erlebt, wie privilegiert wir in Deutschland sind. In Südafrika leben Menschen in Häusern aus Pappe. Trotzdem war die Stimmung toll, besonders beim Surfen am Strand.«

Den Jugendaustausch organisiert Sabina von Kessel vom »Eine Welt Landesnetzwerk Mecklenburg-Vorpommern«. Die 65-Jährige will Begegnungen auf Augenhöhe ermöglichen. Was nicht so einfach ist, wenn die einen in bürgerlichen Verhältnissen in einer Kleinstadt in Deutschland und die anderen in einer Township mit erheblichen sozialen Problemen aufwachsen. Von Kessel hat selbst in Bangalore, Indien und in Südafrika gearbeitet. Sie bringt also interkulturelle Erfahrungen mit. Mit dem Jugendaustausch versucht sie, über alle sprachlichen, kulturellen und sozialen Hürden hinweg Brücken entstehen zu lassen.

Im Juni und Juli 2023 kommen die Jugendlichen aus Cape Flats zum Gegenbesuch nach Mecklenburg-Vorpommern. Ohne Flugreisen ist ein solcher Austausch



FOTO: WWW.FACEBOOK.COM/THESPRIGHTLYSEED

Die Welt mit den Augen der anderen sehen

Jugendliche aus Mecklenburg-Vorpommern lernen in Südafrika mit Gleichaltrigen die Ursachen der Klimakrise kennen – und legen einen Garten an

nicht möglich, auch wenn es um Sensibilisierung für die Klimakrise geht. Die Veranstalter kompensieren den CO₂-Ausstoß.

Das Projekt wird vom Projekthof Karnitz in Mecklenburg-Vorpommern und von der Organisation The Sprightly Seed in Südafrika getragen. Finanziert wird es vom Deutsch-Afrikanischen Jugendwerk und von der Norddeutschen Stiftung für Umwelt und Entwicklung, außerdem von den deutschen Teilnehmenden.

Zur Vorbereitung auf die Begegnungen beschäftigten sich die Jugendlichen vorab

Hand in Hand: Beim fünftägigen Permakultur-Workshop in Kapstadt legten die Jugendlichen gemeinsam einen Gemüsegarten an

eingehend mit der Lebensrealität der jeweils anderen Gruppe. Sie bildeten Whatsapp-Gruppen und produzierten kurze Videos über sich und ihr Leben. Mit kleinen Botschaften stellten sie sich auf Englisch vor.

Sich auf Augenhöhe zu begegnen ist trotz allem keine einfache Sache. Das hat Mathilda Dill während ihres Aufenthalts in Südafrika festgestellt. Zwar hätten die unterschiedlichen Herkunftskünfte schnell keine Rolle mehr gespielt, weil sich die Jugendlichen so gut verstanden. Aber »das extreme Gefälle zwischen unserem Wohlstand und der dortigen Armut bleibt natürlich immer im Hinterkopf«, sagt die 16-Jährige. »Manchmal habe ich Süßigkeiten und Kekse gekauft, die die Jugendlichen aus der Township besonders gerne mochten. Als Dankeschön gab es dann viele glückliche Gesichter.« Es war eine neue Erfahrung für sie, Wohltäterin zu sein. Eines ahnt sie schon jetzt: »Diese Jugendlichen werden in Deutschland einen Kulturschock erleben.«

Von Kessel hofft, dass das Projekt der Anfang für eine größere Entwicklung ist. »Wir müssen die Zusammenarbeit mit den Ländern des Südens verändern, nicht nur, wenn es um den Klimawandel geht.« Sie will den jungen Menschen ermöglichen, den Klimawandel, die Ursachen und die Bekämpfung mit den

Augen des jeweils anderen zu betrachten. Dabei erkennen sie zum Beispiel, dass 80 Prozent der CO₂-Emissionen von den nördlichen Industriestaaten generiert werden, die Folgen der Klimakrise sich aber besonders stark im Süden auswirken – durch Hungersnöte, Dürren, Überschwemmungen. »Für mich ist das eine Fortschreibung des Kolonialismus mit anderen Mitteln«, sagt von Kessel. »Dafür müssen wir die junge Generation sensibilisieren.« Genau deshalb sei die partnerschaftliche Zusammenarbeit so wichtig. Annette Lübers